

Excursionen in Spanien.

Von

W. Kobelt.

(Schluss).

IV. Im Baskenlande.

11. Bilbao.

Es war nicht so ganz leicht, von Madrid wegzukommen; wer fort konnte, floh vor der grauenvollen Hitze und die Züge waren überfüllt. Das Bahnpersonal verstand sich aber darum zu keinen Extraleistungen und als ich etwa zwei Stunden vor Abgang des durchgehenden Zuges mit meinem Gepäck zum Central-Bureau ging, war dort nur ein einziger Beamter, der mit äusserster Langsamkeit und Behaglichkeit das Gepäck expedirte, während hunderte von Koffern aufgethürmt waren. Es dauerte auch richtig weit über eine Stunde, bis ich meine Billete hatte, und wenn nicht zum Glück eine Stunde später noch ein zweiter Zug gegangen wäre, hätten wir noch eine Nacht in der Hauptstadt bleiben müssen. Der Zug führte nur erste Classe, war aber trotzdem sehr lang und rücksichtslos wurden in jedes Coupé acht Personen hineingestopft. Zum Glück hatte der Himmel ein Einsehen, dicke Gewitterwolken thürmten sich auf und einzelne Tropfen fielen.

Einige Minuten Fahrt genügen, um alle Spuren der Cultur verschwinden zu lassen; eine öde Haide, mit Ginster bewachsen, dehnt sich zu beiden Seiten der Bahn aus; anfangs ist der Boden diluvial, dann treten Granitblöcke auf und bald anstehende Felsen, durch welche sich ein Bach in eigenthümlichen Biegungen schlängelt. Das Gewitter folgte uns und verhüllte die Sierra de Guaderama, zu deren Höhe die Bahn langsam emporsteigt; auch vom Escorial

sahen wir nur wenig. Obercastilien wurde von der Nacht mit gütigem Schleier verhüllt; als der Morgen graute, lag Burgos vor uns mit seiner ragenden gothischen Kathedrale, dann ging es weiter durch flaches ziemlich gut bebautes Land einer vielversprechenden Sierra zu, welche die Bahn in dem prachtvollen Felsdefilée von Paucorbo durchbricht. Wir sind nun im Ebrogebiet und erreichen, dem Oroncillo folgend, in einer halben Stunde Miranda del Ebro, den wichtigen Kreuzungspunkt mit der Bahn Pampeluna-Bilbao.

Von Anschluss war natürlich keine Rede, der erste Zug nach dem wichtigen Hafen Bilbao geht gegen halb drei Nachmittags ab; wir hatten also Zeit genug, wenn auch nicht das Felsendefilée so doch die Umgebung kennen zu lernen. Gleich vor dem Bahnhof sass *Helix cespitum* in riesigen Exemplaren an den Pflanzen und Baumstämmen; jenseits des engen alten Städtchens an dem aus Conglomerat bestehenden Castellhügel fand sich eine hübsche kleine Xerophile (*iberica* Rambur = *Mirandae* Ramb. nec Lowe), und mit ihr zusammen ein paar junge Hyalinen, und *Bul. quadridens*; ferner im Gebüsch unsere *Helix nemoralis*, die wir mit Freuden begrüßten. Viel war aber in dem Flussthal nicht zu machen; auch war das Gewitter nicht bis hierher gedrunken und die Hitze fürchterlich. Eine Zeit lang lag ich am Ebrostrande und seufzte umsonst nach den schattigen Kastanien, die Herr Geibel da wachsen lässt; doch machte ich im Genist eine ziemlich reiche Ernte an kleinen *Helices*, Puppen und anderem kleinen Zeug; schliesslich wurde es auch mir zu arg und ich suchte den Schatten des Bahnhofs, wo uns die Stunden langsam hinschlichen. Endlich wurde es Zeit und wir stiegen ein.

Die Bahn verlässt alsbald das glühende Ebrothal und wendet sich dem Defilée von Pobes zu, das in den spanischen Kriegen eine wichtige Rolle gespielt hat. Es er-

weitert sich bald zu einem Kessel, dessen üppiges Grün erfreulich absticht gegen das dürre Altkastilien; Eichen und Hainbuchen bilden wirkliche Wälder und bald sehen wir an den Stationen statt der spanischen Guardia civiles Leute mit rother Mütze und baskischem Mantel; wir haben die Grenzen der Euscaleria überschritten und sind im Lande der ältesten Bewohner Europa's, der Basken. Ein Gewitter begleitete unsere Fahrt, uns von Station zu Station einholend, eine grosse Wohlthat nach der Hitze. Die Bahn bietet bis zur Wasserscheide wenig Schwierigkeit, dann folgt ein jäher Absturz zum Meere, dessen Ueberwindung nicht leicht war. Eine fast kreisförmige Schleife mit zahlreichen Tunnels, vier Stunden lang, führt um den Kessel von Orduña herum, an so verlockenden Felsen vorbei, dass wir beschliessen, ihnen einige Tage zu widmen; überall grünes, frisches Waldland, die Thäler mit Mais bepflanzt, dazwischen die viereckigen Steinhäuser der Basken, jedes eine Festung mit schiesschartenartigen Fenstern. Im Thale des Nervion deuten bald zahlreiche Fabrikschlote und Hochöfen auf die Annäherung an ein Industriezentrum und mit sinkender Sonne kommen wir durch einen langen Tunnel auf den Bahnhof von Bilbao.

Das alte Ibaizabel, wie die Basken ihre Hauptstadt nennen, ist eine Stadt des Eisens par excellence; Eisen sind alle die Hügel der Umgegend, für Schnecken kein sonderlich günstiger Boden. Die Stadt liegt reizend in dem engen Thale am Abhang eines Berges, von einer Wallfahrtskirche überragt; wie es aber möglich war, sie, die ringsum von Bergen beherrscht wird und auch nicht die geringsten Aussenwerke hat, gegen einen mit Artillerie versehenen Feind zu vertheidigen, und zwar so zu vertheidigen, dass sie offiziell den stolzen Beinamen la Invicta, die Unbesiegte, empfing, das geht über meine Begriffe. Jetzt sind die Wunden des letzten Karlistenkrieges wieder geheilt; nur

wenige Häuser in der prachvollen Vorstadt nach dem Hafen Portugalete hin zeigen noch Kugelspuren; die Bergwerke mit ihrem phosphorfreien manganhaltigen Eisenstein floriren mehr denn je und der Nervion, dessen Unterlauf als Hafen dient und bei Fluth die grössten Seeschiffe bis nach Bilbao trägt, ist fast zu eng für die Eisensteindampfer. Nicht weniger als 70 Dampfer zählte ich zwischen Bilbao und Portugalete, darunter auch zwei Krupp'sche; die Steine werden ihnen theils durch Seilbahnen, theils durch Tramways oder durch schmalspurige Secundärbahnen direct von den Gruben zugeführt.

Unsere erste Excursion galt der nächsten Umgebung der Stadt hinter der Häuserreihe, welche sich dem Nervion entlang zieht. Der Regen hatte die Schneckenbevölkerung hübsch herausgelockt. Um die Stadt herum wimmelte es überall von *Helix Pampelunensis* Ad. Schm., die untermischt mit *Hel. cespitum* an den Pflanzen hing; leider hatten sich fast alle Exemplare durch den Regen verleiten lassen, ihr Gehäuse weiterzubauen und wir fanden kaum ein Stück mit festem Mundsäum. Auch *Cyclostoma elegans* fand sich häufig, ferner *Helix aspersa*, *nemoralis*, *carthusiana*, *limbata*, *acuta* und eine eigenthümliche *Fruticicole*, welche mit keiner mir bekannten Art stimmt. Ferner eine Varietät der *Hyalina alliaria*, welche Westerlund seitdem als *var. cantabrica* beschrieben hat, und an den Bäumen der Alameda *Balea fragilis*.

Mittags kam wieder ein tüchtiger Regen und erst gegen Abend konnte ich wieder hinaus. Ich stieg auf einer steilen Treppe zu dem Friedhof und der zerschossenen Kirche über der Stadt hinauf und folgte dann der Chaussee wieder hinab. *Hel. nemoralis*, *cespitum* und *pampelunensis* waren allenthalben häufig und in den Mauern fand ich auch die schöne *Hyalina incerta* Drap. und ziemlich zahlreich *Pomatias Nouleti* Dupny. Die Dunkelheit machte meinem

Sammeln bald ein Ende, doch suchte ich am andern Morgen im schönsten Regen den Platz wieder auf und sammelte ausser den genannten Arten noch *Clausilia rugosa* Drp. in Menge und einige Pupa *umbilicata*.

Ziemlich dieselbe Fauna ergab ein Mittagsgang nach der andern Seite, wo mich ferne Felsen anlockten, nur war *P. umbilicata* häufiger. Einem Forellenbach entlang schritt ich durch ein ganz deutsch aussehendes Waldthal, in dem sich aber Kastanien und Nussbäume mit den Eichen mengten. Am Fusse der Felsen fand ich endlich die gesuchte *Hel. quimperiana*, anfangs nur in einem todten Exemplare, erst nach langem Suchen entdeckte ich unter einem Steine zwei lebende; das Thier ist schwarz, wie bei *Planorbis corneus*, aber der Mantel schwarz gefleckt und die Flecken durch das Gehäuse durchscheinend. Umsonst stieg ich aber noch stundenlang in den Felsen umher; das rauhe quarzige Gestein ist den Schnecken nicht günstig und es blieb bei den zwei Exemplaren und den schon genannten Arten.

Wir blieben fünf Tage in dem freundlichen sauberen Bilbao, ohne etwas anderes zu finden, als die genannten Arten. *Helix Quimperiana* fand ich noch an verschiedenen Punkten, aber nur todt und immer in ganz einzelnen Exemplaren; vielleicht ist sie ein nächtliches Thier oder nur bei ganz feuchtem Wetter zu finden, wie die meisten Formen der *planospira*-Gruppe. Am 25. Juli zogen wir darum wieder zur Bahn, um günstigeres Terrain aufzusuchen, und eine zweistündige Fahrt brachte uns so recht ins Herz des Baskenlandes, nach Orduña, einst der einzigen Stadt im ganzen Lande Euscaleria.

12. Orduña.

Es ist eine eigenthümliche Gegend, in welcher das alte Baskenstädtchen liegt, eins jener Kessel- oder Zirkusthäler, wie sie sich in den Pyrenäen noch mehrfach finden, sonst

aber nur selten vorkommen. Ein kreisförmiges Thal von etwa anderthalb Stunden Durchmesser ist in die Hochebene eingesenkt, deren mittlere Höhe 2300 Fuss beträgt, und zwar so tief, dass der Nervion von dort aus zum Meere nicht mehr viel Fall hat, und so unvermittelt und jäh, dass selbst der Baske den Kamm nur an wenigen Stellen ersteigen kann. Nur durch unzählige Serpentinien und schliesslich durch Felssprengungen und gemauerte Widerlager war es möglich, der Strasse von Bilbao nach Burgos einen Ausweg aus dem Nervionthal zu schaffen; die Gesammtlänge der Steigung beträgt über acht Kilometer. Steile, waldbewachsene Schuttkegel erheben sich aus der ganz ebenen Thalsole, oben gekrönt durch eine mehrere hundert Fuss hoch sich erhebende Zinnenmauer senkrechter Kalkfelsen. Am Südrande steigt der Peñon de Orduña in die Luft: er beherrscht das ganze Biscaya und sammelt die Wasserdünste, welche der Nordwind vom biscayischen Meerbusen herbringt; sein Felsenhaupt ist daher sehr oft von dichten Wolken umzogen, welche sich nicht selten in das unten liegende Thal, la concha d'Orduña, herabsenken und es auch im Sommer frisch erhalten.

Orduña selbst ist ein ächt nordspanisches Landstädtchen, aus 10 engen, aber leidlich sauberen Strassen bestehend, welche radiär von der alterthümlichen, mit Arcaden umgebenen Plaza auslaufen. Noch steht zum Theil die alte Ringmauer, an welcher so mancher Anfall von Gothen und Arabern aufgehalten wurde, bis die baskischen Somaten, durch Feuerzeichen herbeigerufen, heranstürmten und die Angreifer zur schleunigen Flucht zwangen. Erst im letzten Karlistenkriege ist die Mauer von den Liberalen gebrochen worden und ein ganzes Regiment hält gegenwärtig die Stadt besetzt. Die Basken können den Verlust ihrer Fueros ihrer uralten Vorrechte, nicht verschmerzen und sind jeden Augenblick zu einer neuen Erhebung bereit. — Wie alle

kleinen Baskenstädtchen erfreut sich übrigens auch Orduña einer guten, sauberen und billigen Fonda und bietet somit ein ausgezeichnetes Standquartier für Touristen und sammelnde Naturforscher.

Am 26. Juli zogen wir morgens schon zeitig den Bergen zu. Der Peñon hatte zwar seine Nebelkappe auf und als wir kaum die Stadt verlassen hatten, begann es tüchtig zu regnen, aber das konnte uns nicht abhalten, wir schritten ruhig weiter. Anfangs fanden wir nur *Hel. nemoralis*, dann überraschten uns ein paar *Hel. punctata* var. *apalolena* Bgt., die wir hier im Gebiete des biscayischen Meerbusens nicht mehr zu finden erwartet hatten. Der Wolkenschleier erschwerte die Orientirung und es war nicht ganz leicht, am waldigen Abhang eine passende Stelle zum Aufstieg nach dem Felsen zu finden. Zwischen Hecken aus Hasel, Schlehen und Brombeeren, in denen unsere heimischen Glockenblumen blühten, kamen wir endlich nach dem Dörfchen Tortanga, hinter welchem ein kurzberaster Abhang zum Felsenrand emporführte. Es kostete aber ein stundenlanges Steigen im Zickzack auf dem schlüpfrigen Rasen, der von *Hel. pampelunensis* (— oder *ericetorum*, denn der Unterschied ist mir sehr problematisch —) wimmelte, bis wir uns an dem steilen Hang hoch genug emporgearbeitet hatten. Zahlreiche Exemplare des prächtigen *Pomatias Hidalgoi* belohnten unsere Mühe; sie sassen theils am Felsen und in seinen Spalten, besonders zahlreich aber am Fusse des Felsens, zwischen ihm und dem dicht angedrängten Grase, einer Stelle, die sorgsamst zu untersuchen man niemals unterlassen darf. Auch *Helix umbilicata* und verschiedene Pupa-Arten sassen zahlreich an den Felsen, und im Grase fand ich *Helix limbata*, *Hyalina incerta* und besonders schön und zahlreich *Helix hortensis* in einer prachtvollen hochgelben Varietät. Mühsam arbeitete ich mich durch das hohe Gras an dem steilen Hang, wo der

Fuss keinen Halt fand, nach höheren Felsen hinauf, ohne weitere Ausbeute zu machen; meine Frau, die mir nachklettern wollte, verstieg sich in dem dichten Haselgebüsch und konnte schliesslich nicht vorwärts noch rückwärts; dazu fing es sachte an zu regnen. Nicht ohne Mühe erlöste ich meine Begleiterin aus der Klemme, aber es kostete viel Arbeit, bis wir, tüchtig durchnässt, aus dem Gestrüpp heranskamen und endlich einen Fusstieg erreichten, der uns zu einem grossen Corral (Viehstall für das weidende Vieh) und auf einen fahrbaren Weg brachte, welcher in grossen Krümmungen durch schönen Buchwald zur Stadt zurückführte. Am Weg fand ich noch ein paar Puppen, *Pomatias Nouleti* und ein einzelnes todes Exemplar von *Helix Quimperiana*.

Am folgenden Tage war der Himmel zwar noch unzugewogen, aber das Thal nebelfrei, die Temperatur sehr angenehm. Ich machte mich diesmal allein auf und strebte einem Felsen zu, der am Eingang des Seitenthales von Delicias lag und anscheinend leichter zu erreichen war. Ueber einen bewaldeten Vorhügel kam ich auch glücklich an seinen Fuss, fand aber leider das Gestein etwas schieferig und darum von Schnecken fast unbewohnt. Doch führte ein Pfad hinauf nach den höheren Felsen und durch ein paar hübsche Buchenwäldchen, in denen ich neben *Clausilia Rolphii* und *rugosa* sowie *Pomatias Nouleti* auch unseren *Limax arborum* an den Bäumen sitzend fand. Weiterhin musste ich mich auch hier mehr mit den Händen als mit den Füssen durch das hohe Gras hinaufschaffen; überall lagen tode Exemplare einer flachen Form von *Hyal. incerta*, die hier im Frühling ungemein häufig sein muss, und von *Helix limbata*. Nach stundenlangem anstrengendem Steigen und Klettern kam ich endlich zum Fusse der Felsenzinnen und fand auch hier wieder *Pomatias Hidalgoi* zusammen mit einer andern Art, die mir von *Nouleti* verschieden

scheint; die am vorigen Tage so häufige *P. avena* fehlte, dafür war *P. Baillensii* Dup. um so häufiger im Moose am Boden und mit ihr fand sich eine sonderbare Cionellenform, welche vermuthlich mit *Cryptazeca monodonta* de Folin et Berillon identisch ist. Ausserdem fand sich *Hyalina Dubrueili* Clessin, *Helix rotundata*, *Pupa Farinesii* var. *biplicata*, *P. Braunii*, eine Varietät von *P. pyrenaearia* und eine vierte Form, welche Böttger für neu hält und ich *Pupa vasconica* nenne. Endlich fand ich auch ein paar todte *Hel. Quimperiana* und ganz zuletzt, als ich unbedingt an den Heimweg denken musste, ein paar todte Stücke der *Helix Schaufussi* m. = *cantabrica* Schaufuss, nec. Hidalgo. Meine Hoffnung, diese hochinteressante Form, welche mit *carascalensis* und deren Verwandten eine eigenthümliche Zwischenstellung zwischen *Xerophila* und *Campylaea* einzunehmen scheint, lebend zu finden, wurde leider getäuscht.

Zu der reichen Ausbeute gesellte sich eine wunderbare Aussicht. Ich war nach und nach so hoch gestiegen, dass nicht nur der ganze Kessel von Orduña in Vogelperspective zu meinen Füßen lag, sondern meine Blicke auch über den gegenüberliegenden Bergrand hinwegreichten über Biscaya bis zum Meer. Wie eine Reliefkarte lag das Baskenland vor mir, lauter grüne bewaldete Berge, so ganz verschieden von dem kahlen Südspanien und seinen sonnendurchglühten Sierren. Aus dem hohen Grase blickten überall die Blätter der Päonie unserer Gärten und unser schönes Federröschen blühte in den Felsenspalten. Ich benutzte die Gelegenheit, um mir die Wege der Concha gründlich anzusehen, dann fuhr ich über den glatten Rasen in beschleunigtem Tempo zu Thale und eilte auf dem nächsten Fusswege zum wohlverdienten Abendessen.

Weniger ertragreich war die Excursion, die wir am folgenden Tage längs der grossen Strasse nach Burgos machten. Nur oben auf der Höhe fand sich in Menge eine

kleine, vielleicht neue Xerophile, der *candidula* einigermaßen ähnlich. Interessant war aber der Gegensatz zwischen der öden kahlen Hochebene, auf welcher Steinpfeiler bei tiefem Schnee die Richtung der Strasse angeben, und dem üppig grünen Tiefthal, in dem an geschützten Stellen noch die Früchte des Südens gedeihen. Auch die folgenden Excursionen ergaben nicht viel Neues mehr, wir hatten an den beiden ersten Tagen offenbar schon den Rahm abgeschöpft. Landschaftlich dagegen waren sie ungemein lohnend, namentlich eine, welche ich nach dem Kessel von Delicias unternahm, aus welchem der Nervion kommt. Von dem prächtigen Fall von 220' Höhe, den er nach meinem Reisehandbuche hier bilden soll, bekam ich leider nichts zu sehen; der Nervion entsprang ganz zahm am Fusse der Felswand, die freilich eine prächtige Gelegenheit für einen Wasserfall abgäbe; erst weiterhin gaben ein paar starke Quellen dem fast versiegten Fluss etwas mehr Wasser; aber tief in die Felsenhänge eingewaschene Galerien zeigten, wie der Fluss im Winter manchmal toben mag. Hier und da stehen noch prächtige Eichen und Buchen, aber das Vieh weidet allenthalben im Walde und sorgt schon dafür, dass kein Nachwuchs aufkommt. Es war köstlich in dem abgeschlossenen Kessel, die Luft so still und ruhig, dass man das Knistern des Feuers hören konnte, das man hoch oben am Hange angelegt hatte, um das dürre Gras abzusenzen und Raum für eine neue köstliche Herbstweide zu schaffen. Solche Grasbrände wüthen oft wochenlang und überziehen grosse Strecken; sie mögen Ursache sein, dass die Molluskenfauna nicht noch reicher ist und man fast gar keine Reptilien sieht; zum Glück thun die überall entspringenden Quellen ihrer verheerenden Wirkung wenigstens einigermaßen Einhalt und schaffen den Weichthieren geschützte Asyle. — Diese Excursion ergab mir auch die einzigen Süßwasserschnecken, die ich um Orduña fand: *Limnaea peregra* und einen *Ancylus*.

Am ersten August sagten wir der gastlichen Fonda Lebewohl und kehrten nach Miranda del Ebro zurück, um von dort aus dem Felsendefilée von Pancorbo, das uns so verlockend erschien, einen Besuch zu machen. Unsere Hoffnung, dabei die Bahn benutzen zu können, erwies sich als irrthümlich, spanische Bahnen sind auf den Localverkehr nicht eingerichtet; wir mussten zu Fusse gehen und folgten der trefflichen Chaussée, welche früher den ganzen Verkehr zwischen Madrid und dem Norden vermittelte; nun liegt sie verlassen, wird aber trotzdem noch gut im Stande erhalten, und der Schatten der prächtigen Nussbäume, Ulmen und Pappeln, mit denen sie in ihrer ganzen Länge bepflanzt ist, that uns sehr wohl. Wir empfanden bald, dass wir wieder dem Einfluss des biscayischen Meeres entzogen waren, die Sonne brannte furchtbar und die Trockenheit war gross. An den Bäumen sassen überall Riesenexemplare der *Helix cespitum* und ausserdem in Menge eine Xerophile, welche sich von *iberica* Ramb. durch flachere Gestalt und weiteren Nabel unterscheidet und offenbar dieselbe Form ist, welche Servain als *derogata* Rossm. var. von Miranda anführt. Sie gleicht allerdings der Fig. 833 der Iconographie, namentlich der vergrösserten Fig. aa sehr, hat aber mit der murcianischen Art nichts gemein und ist besonders durchaus nicht *costulato-striata* und auch nicht *obtuse angulata*. Weiterhin fanden wir auch ein paar Exemplare von *Hel. apalolena* und in einem Graben junge Stücke von *Limnaea vulgaris*. Die Felsen schienen nicht allzuweit entfernt, aber die klare Luft des Südens hatte uns zu guter Letzt noch einmal betrogen, sie kamen und kamen nicht näher und wir brauchten drei gute Stunden, um ein kleines am Eingang des Defilée's liegendes Dörfchen, dessen Namen ich vergessen, zu erreichen. In der von Fliegen wimmelnden Hausflur der einzigen Tienda (Laden) stärkten wir uns an gutem Wein, dann eilten wir den Felsen zu, fanden aber

dort leider nichts als *Hel. umbilicata* Mtg. und *Pupa avenacea*, und bei genauem Nachsuchen noch *Bul. quadridens*, *Stenogyra decollata*, *Cyclostoma elegans* und einige todte Exemplare von *Helix aspersa* und *nemoralis*. Umsonst kletterte ich noch dem alten Gemäuer empor, das die Stelle der Burg bezeichnet, wo König Roderich die schöne Cava in der *ars amandi* unterwies und dadurch deren Herrn Papa, den Grafen Julian, so erzürnte, dass er die Araber nach Spanien hinüberrief. — Auch hier waren nur die oben genannten gemeinen Arten und obendrein noch in geringer Anzahl. Wir sahen, dass hier offenbar nichts mehr zu machen sei und dass es Thorheit sein würde, bei einer Temperatur von 28–29° R. im Schatten noch länger in Spanien zu bleiben. Zum Ueberfluss erhob sich auf dem Heimweg noch ein Südwind, der die Temperatur um ein paar Grad steigerte, und als wir gegen fünf Uhr müde und hungrig in die Fonda kamen, gab es nichts zu essen und wir mussten bis zur *Table d'hôte* um 8 Uhr warten. Wir entschlossen uns kurz; am andern Morgen um 5½ Uhr sassen wir im Madrider Expresszug und um 11 hatten wir die *Bidassoa* hinter uns und assen in der Bahnhofsrestauration zu Hendaye zum ersten Mal seit Monaten wieder Speisen ohne ranziges Oel. Unsere Sammelreise war beendet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Kobelt Wilhelm

Artikel/Article: [Excursionen in Spanien. 201-212](#)